

dar. Diese Problematik begleitet unsere Branche seit jeher. Sie ist nur parallel zur Digitalisierung wesentlich rasanter geworden. Die ständigen Bemühungen von Organisationen wie der VAP (Verein Antipiraterie) können das illegale Downloaden nicht einschränken. Auch Versuche die Bevölkerung in dieser Hinsicht zu sensibilisieren blieben ohne Erfolg.

Desweiteren führte der Boom des Smartphones zu einer Veränderung des Kundenverhaltens. Der Filmkonsum wurde oft, besonders beim jungen Zielpublikum, durch die Nutzung von sozialen Medien oder anderen Anwendungen auf den mobilen Geräten ersetzt. Games besonders die mit interaktiven Inhalten sind beliebt wie nie zuvor.

All dies passiert nicht nur in Österreich. Diese Punkte sind die Herausforderung nicht nur für die stationären Videotheken sondern zum Teil auch für jedes legale Onlineportal. Der Wandel nicht nur des österreichischen Videoverleihs wird sich in den kommenden Jahren weiter beschleunigen. Die klassische Videothek hat bisher offensichtlich noch keine adäquate Antwort auf die veränderte Situation gefunden. Während die Zahl der stationären Videotheken in den 90ern in der Spitze bei angeblich 700 Stellen lag, reduzierte sich diese Zahl auf momentan unter 100 Verleihstellen.

Welche mittel- bzw. langfristigen Perspektiven sehen Sie für Ihre Branche?

MAZARIS: Es ist schwer und es wäre nicht seriös in der Situation, die wir in den letzten Jahren erleben, von einer positiven Entwicklung zu sprechen. Es ist eine Tatsache, dass der physische Verleih dramatische Umsatzrückgänge zu verzeichnen hat. Eine Tatsache ist es aber ebenfalls, dass gut geführte Videotheken bzw. Mediatheken durchaus ihre Existenzberechtigung haben. Es gibt noch eine große Anzahl filminteressierter Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen weigern, Inhalte online zu konsumieren. Es gibt Menschen, die keinen „Zugang“ zum Internet haben und immer noch skeptisch sind. Es gibt Menschen die, obwohl sie nicht mehr ganz so oft ihre Videothek besuchen, das Erlebnis Videothek nicht missen wollen.

Im Gegensatz zu SVoD Kunden sind TVoD Kunden auch gerne Videothekenkunden. Während sich die Entscheidungsfindung online meist auf der Startseite des jeweiligen Anbieters beschränkt, kann man stationär auch optisch die komplette Vielfalt der Filmwelt erleben. Ein gut sortiertes, buntes Programm in hellen, freundlichen Geschäften, kombiniert mit kompetenter Beratung und in der Regel günstigeren Preisen als die der Onlineportale sollte auch dauerhaft sein Publikum finden. Mittelfristig wird die Videothekenlandschaft noch weiter schrumpfen. Großstadtvideotheken allerdings, die in der Lage sind Trends zu erkennen, Zusatzleistungen anzubieten und rechtzeitig auf Veränderungen zu reagieren, werden es länger schaffen als es manche prognostizieren

BRIEF VON DER AKADEMIE



Foto © Newwald

... zwischen den Zeilen ...

In den letzten Jahren hat sich der Filmstandort Österreich mit sehr vielen international beachteten und erfolgreichen Produktionen als ein veritables „Filmland“ etabliert. Der traditionellen österreichischen Identität als großes Zentrum für Musik, Theater, Architektur und die bildende Kunst wurde eine neue, all diese traditionellen Stärken in sich vereinende Kunstform, der Film, hinzugefügt. Der Herausarbeitung und Stärkung der speziell europäischen Qualitäten von Komplexität, Widersprüchlichkeit, Poesie und inhaltlichem Anspruch sollten wir im Film mit diesen Stärken unser vollstes Augenmerk schenken.

Jeder anspruchsvolle und dennoch ästhetisch und sinnlich attraktive Film lebt zu einem großem Maß von dem, was man mit dem deutschen Begriff „Szenenbild“ umreißen kann, was aber wohl besser und umfassender „Produktions-Design“ genannt werden sollte.

Produktions-Design ist eine komplexe, dichte, viele Funktionen umfassende Durchschnittsmaterie, die von der Suche nach inhaltlich richtigen und passenden Schauplätzen (und deren Herstellung) über die Kreation und Adaptierung von Objekten, Möbeln, Formen und Farben zu der Komposition „Filmraumerzeugung“ reicht, um einen Stil bzw. stimmigen „Look“ zu kreieren, der einen ganzen Film zum Ereignis oder zur öden Durchschnittsware machen kann.

So unterschwellig im Angesicht der dominanten Faktoren von Drehbuch, Dialog, Regie, Kamera, Schnitt und schauspielerischer Leistung das Produktions-Design auch sein mag – wie die Filmmusik entscheidet es dennoch eben wegen dieser allgegenwärtigen Unterschwelligkeit und der Information, „zwischen den Zeilen“ über die Qualität, den Erfolg und die langfristige Bedeutung eines filmischen Kunstwerks.

Seit Fritz Langs „Metropolis“ ist, wird oder bleibt kein Film „Kult“ ohne hervorragendes und innovatives „Produktions-Design“.

Aus dem Abstand einiger Jahrzehnte sehen wir eben heute genau, wie großartig das Produktions-Design von Meisterwerken wie Kubricks „2001-Odyssee im Weltraum“ oder Scotts „Blade Runner“ tatsächlich gewesen sind, und wie sie prägend auf die folgenden Jahrzehnte in Architektur, Produkt-Design und Mode Einfluss genommen haben.

Diese wichtige Berufssparte wurde bisher nur informell mit Nachwuchs besetzt. Jedoch steht eine ganze neue Generation am Start, um das Filmland Österreich weiter voranzubringen. Im Angesicht einer leisen Krise des Mediums und einer wachsenden Konkurrenz auch innerhalb des österreichischen europäischen Film-Marktes ist sicher der Zeitpunkt für eine spezifische, professionelle Ausbildung im Bereich „Produktions-Design“ auf Universitäts-Niveau gekommen. AbsolventInnen können auf Arbeitschancen hoffen und sind in einer von Anfang an schon erwartbaren Kompetenz angefragt. Dieser Masterlehrgang „Produktions-Design“ kann im Rahmen eines allgemeinen Lehrgangs für Szenen-Bild in diversen Medien, von Film, TV und digitalen Formaten (Game-Design, hybride Medien-Formate) zu Theater über Oper und Performatives Design an einer Kunst-Universität angesiedelt werden. Insbesondere der Kombination von Lehre „traditioneller“ Techniken mit sich rasant entwickelnden neuen Technologien und der Forschung im Unbekannten muss Rechnung getragen werden. Man kann einen mehrstufigen Ausbildungsprozess andenken, der aus einem Studium Generale, und im weiteren einer Spezialisierung auf z.B. Theater/Life Art, Film und andere virtuelle/digitale Medien bestehen kann.

Von da ließen sich dann „Spin-Offs“ an diversen praxis-orientierten Fachhochschulen mit medialem Schwerpunkt konzipieren.

Die präzise personale und organisatorische Architektur dieser Institution ist Gegenstand weiteren Nachdenkens, ebenso die Frage der KandidatInnen-Selektion („Aufnahmeprüfungen“).

Diese Nachfrage ist aber, was hoffentlich deutlich geworden ist, gewiss gegeben.

Es besteht jetzt bzw. in naher Zukunft dringender Handlungsbedarf.

Andreas Donhauser

österreichischer Szenenbildner, Bühnenbildner und Kostümbildner